

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Lebter Jahrgang.

97.

Mittwoch, 6. Decemb.

1837.

Sur Geschichte der Komödientettel in Deutschland.

(Beschluß.)

Einer dieser Zettel der Welttheim'schen Schauspieler-Gesellschaft möge hier seine Stelle finden; er ist aus späterer Zeit und führt die Jahreszahl 1702. Er lautet:

„Die Weltheim'sche Bande als Königlich-polnische und kurfürstlich-sächsische Hofkomödianten wollen heute Sonnabend den 15ten Julius auf ihrer Schaubühne ein ungemein rares biblisches Stück vorstellen, welches nicht allein wegen prächtiger theatralischer Auszierungen, sondern auch besonders wegen der beweglichen Bewegung fast nicht zu verbessern, und niemand missfallen kann. Den sumarischen Inhalt zu melden, wird unterlassen, indem die Materie niemanden unbekannt sein wird. Nur die principalsten Begebenheiten und sehenswürdigsten Auszierungen sind, wie folget, angedeutet.“ —

„Die Action wird genannt: Eliä Himmelfahrt oder die Steinigung des Raboths. Nach Endigung dieser vortreflichen Hauptaction soll eine sehr angenehme Nach-Komödie den Beschluß machen, genannt: der vom Videlhäring ermordete Schulmeister oder die artig betrogene Spekdiebe. Der Schauplaz im holländischen Dyhof auf dem großen Neumarkt“ (zu Hamburg).

Der Schauspieler-Prinzipal Johann Spiegelberg, im ersten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts, der sich auf seinen Komödienteteln „Prinzipal der weltberühmten hochdeutschen Komödianten-Bande“ nannte, ließ dieselben auf ganzen Bogen drucken; sie waren durch erbärmliche, aber kräftig und plump in die Augen springende Holzschnitte voll Ungereimtheiten gespickt. Sogar Ort und Einlasspreise waren in Verse gezwängt. Wir theilen einen seiner Zettel zur Probe mit:

„Die weltberühmte hochdeutsche Komödianten-Bande wird heute am 1. Dez. 1723 geben eine treffliche Hauptaction: die verwirrte Liebe oder

der am eines vermeinten Prinzen Lob vollführte Krieg und Liebesieg. Am Schlusse eine lustige Nachkomödie: die alten Weiber jung zu machen.

Wer eine Alte hat, der bring sie heut zu mir,

Ich stelle sie zur Lust in der Comödie für.

Wie ich die Alten jung und lieblich machen kann,

Drum sehen Sie's mit an, wie ich's verrichten kann.“

Die Schlussanzeige des Zettels lautet:

„Hier in der Fuhlentwiet, dem Bremer Schlüssel über,

Da gibt man 16, 8, 4 Schilling und nichts drüber.

Es wird präcis 5 Uhr bei uns gefangen an,

Das ist allzeit gewiß und hiemit kund gethan.“

Auch der Schauspieler-Prinzipal Joh. Gottlieb Förster, früher Mitglied der Spiegelberg'schen Gesellschaft, welcher im Jahre 1725 eine eigene Scruppe bildete, und in Norddeutschland herumwanderte, zierte seine Komödienzettel mit Holzschnitten. In dem von ihm oft gegebenen Spiel: „der geschaffene, gefallene und wieder aufgerichtete Mensch“, war auf dem Zettel ein Holzschnitt, worauf neben Adam und Eva und den übrigen Paradiesgeschöpfen ein Wassergott sich präsentirte, der aus einer Urne das Terrain des Paradieses mit Wasser überspülte.

Derartige markt-schreierische Komödienzettel blieben besonders bei unbedeutenderen wandernden Schauspielertruppen lange in Gebrauch; sogar bis auf die neueste Zeit trifft man, vorzüglich in Süddeutschland, dergleichen Zettel, welche zugleich mehr oder minder wahre Bettelbriefe sind.

Die Szenarien, welche im vorigen Jahrhundert häufig mitgetheilt wurden, waren oft sehr ausführlich und nahmen großen Raum ein. So liegt uns ein Komödienzettel aus Wien vom Anfang des vorigen Jahrhunderts vor, wonach auf dem Känthnerthor: Theater eine Oper mit Ballet: „Der nach deutscher Komödien, Engelländischer Pantomimen- und Italienischer Music: Art eingerichtete D. Faust“ gegeben ward, dessen darunter gedrucktes Szenarium den Inhalt sämtlicher Szenen des dreiaktigen Stücks ausführlich mittheilt. — Als am 13. April 1774 Goethe's „Söz von Berlichingen“ zu Berlin zum ersten Mal gegeben ward, enthielt der Zettel ebenfalls das Szenen-Register. In neuester Zeit geschah Aehnliches zu Weimar, durch Goethe veranlaßt, als auf dem dortigen Hoftheater zum ersten Mal Michael Beer's einaktiges Drama: „der Varia“ aufgeführt wurde, indem mit dem Zettel ein Blatt ausgegeben ward, welches das Verhältniß der Varia's in Hindostan zum besseren Verständnisse des Stücks schilderte. Ebenso kamen in früherer Zeit auch Lobpreisungen und Anempfehlungen des zu gebenden Stückes, der darin auftretenden Personen, darin vorkommenden Dekorationen u. s. w. vor.

Zum Schlusse erwähnen wir einige derartige Zettel, zuvörderst eines Trager vom 10. August 1766.

„Mit gnädigster hoher Bewilligung wird heute Sonntags in dem königlichen Trager Theater des Herrn Impressarii Joseph Bustelli von einer aus guten Subjekts neu-aufgerichteten deutschen Gesellschaft zur gehorsamsten Unterhaltung einer hohen gnädigst: gnädigen Noblesse und, sammentlich, geneigten Publico ein von mir, daß ist von mir dem gelehrten Professor

Geopoldel  
fuge Len  
Auszieru  
und trau  
Hauptcha  
Bräut  
gen seine  
gelte, v  
stohlene  
wurft, B  
Ich bitte  
sein zeit  
fürchte n  
wird heu  
Die Kost  
nari oder  
ich habe  
schiedlich  
der will  
alle Füß  
u

„Doktor  
zur Nach  
men wer  
Feldfürst  
Schulter  
solches b  
freuet u  
Abraham  
Begriff  
hindert  
Höle in  
aus der  
um den  
gen Vor

Recht v  
heißt es  
ihm, w  
und wä  
er ämli  
Gelt d  
hervor.

Leopoldel in unreiner deutscher Sprach herausgegebene bloß allein für lustige Leut componirt, zum Sehen und Hören eingerichtete, mit unsichtbaren Auszierungen des Theaters versehene, närrische und auch vernünftige, lustige und traurige, lächerliche und auch weinerliche und absonderlich auf meinen Hauptcharacter gearbeitete Bourlesque, unter dem Titel: Leopoldel der Bräutigam in Wiener Narrenspital zu St. Marx oder der wegen seiner Summheit von allen Leuten gefoppte, von Nachtwächtern geprügelte, von schelmischen Juden ausgeplünderte, von verstellten Banditen bestohlene und letztlich um Sinn und Verstand gebrachte arme Narre, mit Hanswurst, Lisette und Scapin, dem Kleeblatt aller Schelmereyen. — Postscriptum: Ich bitte und warne einen jeden, der heute in die Comödie gehen will, sich sein zeitlich einzustellen, dann es wird ein erstaunlich Gedräng werden; ich fürchte nur, daß nicht etwa 3 oder 4 Personen erdrückt werden: zur Vorforge wird heute doppelte Nacht stehen, damit alle Unordnungen vermieden werden. Die Kostbarkeit dieses Stücks laßet mich alles hoffen; es werden keine ordinari oder Sesseltrager-Spaß vorkommen, nein, lauter Ciceronianische Späß; ich habe einen ganzen Saß voll, den werde ich heute verlieren. Es gibt unterschiedliche Köpfe; der will lachen, der will weinen, der will was Närrisches, der will was Gescheides. Die heutige Comödie ist wie ein Stifsel, der für alle Füße recht ist.“

Auf einem andern Comödienzettel der Prager Gesellschaft, der das Stück „Doktor Faust“ annoncirt, findet sich folgendes Postscriptum: „Es dient auch zur Nachricht, daß folgende sehenswürdige Präsentationen zum Vorschein kommen werden: 1. zeigt sich die heldenmüthige Judith, wie sie den Assyrischen Feldfürsten durch einen heldenmüthigen Streich das stolze Haupt von seinen Schultern trennt; 2. erscheint das von der Belagerung befreite Betulien, wie solches bei dem auf den Ringmauern ausgestekten Haupt des Holofernes sich freuet und froloket; 3. kommt zum Vorschein der alttestamentliche Patriarch Abraham, wie er seinen Sohn Isaak nach göttlichem Befehl zu schlachten im Begriff steht, darauf aber durch einen aus den Wolken kommenden Engel verhindert wird. 4. Endlich wird der Prophet Daniel in Mitte einer dunklen Höle in Gesellschaft grimmiger Löwen vorgestellt; ferner erscheint zur Seite aus der Luft ein Engel, der den Propheten Habakuk bei den Haaren bringet, um den Daniel mit Speis und Trank zu versehen. Die übrigen merkwürdigen Vorstellungen bleiben wegen Enge des Platzes verschwiegen.“

Friedr. Steinmann.

### Bedenkliches für Aerzte.

Es gibt ein Land, wo das Doktordiplom den Inhabern keinesweges das Recht verleiht, ungestraft Blut zu lassen und umzubringen. In diesem Lande heißt es, wehe dem Arzte, wenn er seinen Kranken nicht heilt, aber auch wehe ihm, wenn er ihn heilt.

Stirbt der Patient, so versammeln sich die Verwandten, untersuchen und wägen die geringsten Handlungen des Arztes höchst sorgfältig ab. War er ämsig? Berordnete er gute Mittel? Kam er, wenn er gerufen wurde? Geht der unglückliche Arzt nicht siegreich aus dieser gefährlichen Untersuchung hervor, so leitet man einen Prozeß gegen ihn ein, in Folge dessen stets gegen

ihn Strafgebet und einige Tage Gefängniß erkannt werden. In bisweilen ist das Urtheil noch strenger. Wenn man beweisen kann, daß der Tod des Patienten dem Versehen des Doktors unmittelbar zur Last gelegt werden kann, so sieht er sich der Gefahr ausgesetzt, als Mörder angeklagt zu werden.

Wird der Kranke geheilt, so verfährt man auf andere Weise. Der Arzt muß beweisen, daß er die Heilung durch die passendsten Mittel der Wissenschaft herbeigeführt und die Krankheit die ihr gewöhnlich zugeschriebene Dauer nicht überschritten hat. Die Natur wird in der ganzen Sache für nichts gerechnet. Gelingt es den Verwandten zu beweisen, daß die Krankheit lange währte, so wird der Arzt angeklagt, das Uebel in der Absicht verschlimmert zu haben, mehr zu erhalten, und als Dieb bestraft.

Das Land, wo die Aerzte eine so schlechte Stellung haben, ist -- China.

### Das Fräulein.

Ich weiß ein Fräulein: ins Theater  
Geht sie mit euch und ins Konzert;  
Ein jeder Ort hat seinen Prater,  
Sie sucht ihn auf und geht und fährt;  
Ihr braucht sie wahrlich nicht zu bitten,  
Sie kommt von selbst zu jedem Ball,  
Auch fehlt sie nicht in den Bisten,  
Ob schon verachtet überall;  
Doch daß sie nicht auch uns ereile,  
Sogar bei diesen Versen hier,  
Erlaubt nur noch die Frage mir:  
Wie heißt das Fräulein?

-- Langeweile.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Vesth. (Kean, Lustspiel v. Alexander Dumas.) Lange ging keine solche interessante Novität, als das am 2. d. M. zur Benefiz der Mad. Grill zum ersten Male gegebene Lustspiel „Kean“, in 5 Aufzügen, nach dem Französischen des Alexander Dumas, von Ab. Frix, über unsere Bühne. Die geistreiche Feder Alexander Dumas hat uns hier ein Künstlerdrama geliefert, das die meisten ähnlichen Geburten deutscher Bedächtigkeit

und Schwerfälligkeit bei weitem überflügelt. Wenn gleich in der dramatischen Form, in der Einheit u. Rundung derselben, so Manches sich einwenden ließe, so ist es doch als treffendes Charaktergemälde, als herrliche Situationszeichnung u. als ein Schatzkästlein voll gesunder Lebensweisheit und kraft- und saftvoller Sentenzen, eine sehr gelungene u. werthvolle Arbeit. Das französische Original ist gedruckt, auch deutsche Uebersetzungen, und zwar gelungenere, als die bei der hiesigen Aufführung zufällig gewählte,

sind ber  
hebt und  
Inhalt  
wählte  
aus dem  
ren“ ber  
anziehen  
mit den  
Hier ist  
Kean st  
Leidenf  
Tugend  
nisch, s  
ne u. se  
präsenti  
und ist  
selben.  
liebgewi  
Schmin  
modett  
ne seine  
zu, die  
in den  
sprach  
2. Akt  
Reflexi  
spielwe  
heit en  
eingekl  
ne Hef  
nicht a  
gewöhn  
mäßige  
Stand  
auch m  
zu ma  
stehen  
im Hin  
ger er  
ner de  
ist gut  
vor. M  
by un  
sie ist  
son de  
dachte  
leur C

sind bereits erschienen und was ent-  
 hebt uns einigermaßen der Mühe den  
 Inhalt zu erzählen. Der Verfasser  
 wählte einen merkwürdigen Abschnitt  
 aus dem Leben des in „zwei Hemisphä-  
 ren“ berühmten Nimen. Kean ist der  
 anziehende Held des Dramas und  
 mit den lebendigsten Farben gezeichnet.  
 Hier ist Alles Wahrheit und Natur.  
 Kean steht vor uns mit allen seinen  
 Leidenschaften und Schwächen; seinen  
 Tugenden und Talenten, seinem Ge-  
 nius, seinem Geiste, seinem Leichtsin-  
 ne u. seinen Thorheiten; kurz er re-  
 präsentirt seine ganze Genossenschaft,  
 und ist das vollendetste Prototyp derselben.  
 Wir müssen diesen Charakter  
 lieb gewinnen, weil er so ganz ohne  
 Schminke und doch so geschmeidig ge-  
 modelt vor uns steht; wir hören so ger-  
 ne seinen Phrasen, seinen Maximen  
 zu, die ihm der Verfasser so geistreich  
 in den Mund legt und das Zweige-  
 spräch mit Miß Anna Damby, im  
 2. Akte, enthält eine Musterkarte von  
 Reflexionen über Schauspiel u. Schau-  
 spielwesen, die, wenn sie auch der Neu-  
 heit entbehren, doch sehr wirkungsvoll  
 eingekleidet sind. Nur scheint uns sei-  
 ne Festigkeit gegen die Kritiker hier  
 nicht am rechten Orte zu sein, da es  
 gewöhnlich nur die Sache der Mittel-  
 mäßigen oder gar Talentlosen seines  
 Standes ist, auf solche Art ihrem, wenn  
 auch manchmal gerechten Nerger Lust  
 zu machen. Die übrigen Charaktere  
 stehen gegen diese Hauptperson ziemlich  
 im Hintergrunde, aber nichtdestoweni-  
 ger erregen sie Interesse, besonders je-  
 ner des Grafen Sales. Der Charakter  
 ist gut gehalten u. tritt erheblich her-  
 vor. Auch nimmt die Miß Anna Dam-  
 by unsere Theilnahme sehr in Anspruch;  
 sie ist fast die einzige bedeutende Per-  
 son des Stückes, die ganz unbescholten  
 dasteht. Gut entworfen ist der Souf-  
 leur Salomon, er beurkundet, so wie

mehrere der Nebenpersonen, eine pikante  
 Originalität, mit einem Anstrich  
 englischer Eigenthümlichkeit. In der  
 Baronin Frescati scheint der Dichter  
 die Verschrobenheit der englischen Ari-  
 stokratie etwas mit zu greller Nuans-  
 cirung dargestellt zu haben; wir glau-  
 ben hier, so wie hin und wieder an  
 andern Stellen, Spuren einer Natio-  
 nal-Gehässigkeit des Franzosen zu  
 bemerken. — Glücklich ist der Verfasser  
 in der Situirung seiner Charaktere.  
 Jeder ist Meister seines Postens  
 und bringt, in der Zusammenstellung  
 mit den andern, die wohlberechnete  
 Wirkung hervor. So entstehen die scap-  
 pantesten Situationen, und Getun-  
 neres und Treffenderes kann es z. B.  
 kaum etwas geben, als die Szene hinter  
 den Koulissen. — So kann man dieses  
 Lustspiel als eines der besten Erschei-  
 nungen im Gebiete des Dramas der  
 neuesten Zeit ansehen, wodurch das fran-  
 zösische u. deutsche Repertoire wahrhaft  
 bereichert wurde. — Was die Darstel-  
 lung auf unserer Bühne betrifft, so war  
 sie in den Haupttheilen entsprechend.  
 Die Hauptrolle ist zwar vom Verfasser  
 so ausführlich, so begreiflich u. so les-  
 bendig hingestellt worden, daß einem  
 talentbegabten Darsteller nur eine sehr  
 dankbare Arbeit übrig blieb; aber  
 nichtdestoweniger können wir von Hrn.  
 Desfoir sagen, daß er den Kean künst-  
 lerisch auffasste u. ihn sich aus der Seele  
 griff. Rechnet man eine manchmal kleine  
 sentimentale Gleichartigkeit des Tones  
 ab, so spielte er die Rolle so warm, so  
 herzlich, so launig, so unbefangen,  
 wie dies nur eine völlige Vertrautheit  
 mit dem Sinne und dem Geiste des  
 Dichters voraussetzen läßt. Seine Lei-  
 stung erhielt große u. allgemeine An-  
 erkennung u. er ward, wenn wir nicht  
 irren, viermal gerufen. — Nächst ihm  
 stand Hr. Dietrich (Graf Sales), der  
 Innigkeit mit Humor verband. — Die

blüthen  
 des Pa-  
 ren kann,  
 en.  
 Der Arzt  
 r Wissen-  
 ene Dauer  
 nichts ge-  
 weit lange  
 blümmert  
 - China,

esse.

tem über:  
 dramati-  
 u. Kun-  
 sich ein-  
 als tres-  
 herliche  
 in Schaz-  
 schweidheit  
 tentenzen,  
 volle Ar-  
 al ist ge-  
 ungen, und  
 i der hie-  
 gewählte,

geschätzte Benefiziantin, Mad. Grill (Baronin Frescati) war zu wenig und zu undankbar beschäftigt, um ihr Talent gewohnterweise entfalten zu können. Dem. Hoch (Miß Anna Damby) spielte mit Gefühl, nur manchmal etwas zu weinerlich. Lob verdienen noch die H. H. Berg, Pauli und Fröhlich. — Die Dekoration und Arrangement des 4. Aktes (das Innere des Drurylane-Theaters darstellend) waren sehr schön und wirksam. Das Haus war voll und Tags darauf, als das Stück wiederholt wurde, noch voller.

. *Temesvár* (27. Nov. 1837). Unser Schauspielhaus ist, nach dessen vollendetem Umbau, am 4. Nov. mit dem „Pariser Laugenichts“ eröffnet, und somit die gespanntesten Erwartungen unseres kunstsnigen Publikums befriedigt worden. Alle Klassen der Bevölkerung strömten während der Dauer des Umbaus in das Schauspielhaus, gleichwie nach einem Wallfahrtsorte, und es wimmelte daselbst von Morgen bis Abend von Besuchern. Diese edle Vorliebe für die Kunst ist denn für das hiesige Publikum vorzüglich charakterisirend. Aber auch nur im Vertrauen auf diesen Kunstsin konnte Direktor Theodor Müller den Entschluß wagen, das Theater auf eigene Kosten ganz neu herzustellen. So wie aber Hr. Theodor Müller sich dazu entschloß, so mußte er auch der Ehrenverpflichtung, die er dem Publikum gegenüber einging, auf eine dieses Besten würdige Weise entsprechen. Und wahrlich, so wie unser Theater sich neu erhob, u. das Hr. Müller nahe an 20,000 fl. W. W. kosten mochte, so wird es wenigen Provinzialbühnen an Eleganz u. Geschmak nachsehen. Nachdem es zu gleicher Zeit vergrößert ward, enthält es nunmehr 74 Logen, 185 Sperrsitze, und faßt im Ganzen leicht 1000 Menschen. Sowohl sämt-

liche Logen, als das Uebrige des Theaters sind mit eleganten Papier-Tapeten (erstere rosa, letzteres milchweiß u. Gold) aus der rühmlich bekannten Tapeten-Niederlage des Hrn. Klobasser in Wien bekleidet, welches durch eine große Ustrallampe des Wiener Fabrikanten Hrn. Christian Kaufmann beleuchtet, einen herrlichen, ja feenartigen Anblick gewährt. Die nach dem Vorbild des k. k. Burgtheaters geschaffenen Portallögen sind nicht minder eine großartige Zierde unseres Kunsttempels. Mit solcher Eleganz und Zierlichkeit ausgestattet, ward unsere Bühne, wie oben erwähnt, am 4. Novomb., unter stürmischem Beifall des zahlreichen herbeigeströmten Publikums, eröffnet, und gab das glänzendste Zeugniß von seines Erbauers preiswürdigem Bestreben. Außer dem Eröffnungstücke: „der Pariser Laugenichts“, verdienen „Robert der Teufel“, „Garrik in Bristol“, „der Gang in's Irrenhaus“, „die Bekenntnisse“, „Norma“, „Straniera“, „Kerker und Krone“, „Orfels bis“, „der Verschwenker“, „die Braut“ bemerkt zu werden, die, innerhalb dieses kurzen Zeitraumes gegeben, für das gute Repertoire zeugen. Im Schauspielere zeichnen sich Hr. u. Mad. Treumann, Dem. Saalfeld, Hr. Kreibitz; in der Oper Herr und Mad. Conti, Dem. Nuchter und Hr. Herz vorzüglich aus. — So wie auf diese Weise Hr. Direktor Theod. Müller durch den Aufwand bedeutender Kapitalien und durch geschmakvolle Durchführung seinem Versprechen sowohl, als auch den Erwartungen, die man von ihm zu hegen berechtigt gewesen, trefflich genügte; eben so weiß das hiesige kunstsinige und loyale Publikum das für dasselbe bewiesene Bestreben vollkommen zu belohnen, und großherzig Dem zu begegnen, der alle einem Einzelnen zu Gebote stehenden Mittel mit seltener

Aufspie wandte.

schließt und wiben; w in Nürnberg. Mutter Schwester nehmen jetzt bei nen Ent here M es an nähren. bar in preifung Ruhigst zu nehn nachhalt auch die Ständch eine Cu Künstler die hiesig sen. Es das Di halten Hofgrau

W

St gen, in ein von wohner ne wahr mit ein geschmitt

W nats (L Se nd l Spende von A u Kupfer. papier.

Aufopferung für dessen Vergnügen aufwandte.

F. N. P.

Stuttgart. Dem. Schebest beschließt ihre Gastrollen mit dem Romeo, und wird sich nach dem Norden begeben; wie man vernimmt, soll sie sich in Nürnberg angekauft haben. (Der Nürnb. Korresp. bemerkt, daß nur die Mutter der Dem. Schebest und ihre Schwester in Nürnberg ihren Wohnsitz nehmen werden.) Diese Künstlerin hat jetzt bei Weitem nicht jenen allgemeinen Enthusiasmus erregt, als das frühere Mal, wenn gleich ihre Verehrer es an nichts fehlen ließen, diesen zu nähren. Sie vergriffen sich aber offenbar in den Mitteln. Uebertriebene Lobpreisungen zwingen am Ende auch die Ruhigsten und Besonnensten, Partei zu nehmen und dies wirkt dann stets nachhaltiger. Dessenungeachtet fehlte es auch diesmal nicht an Hervorrufen und Ständchen; ja man veranstaltete sogar eine Subskription, um der scheidenden Künstlerin ein sichtbares Andenken an die hiesigen Kunstfreunde zu hinterlassen. Es soll ein Ring werden, der das Bildniß der Dem. Schebest enthalten wird, von unserm geschickten Hofgraveur Hirsch in Stein geschnitten.

### Mignon-Zeitung.

Strassburg. Zu Oberhausbergen, in der Nähe von Strassburg, fand ein von einer Reise zurückgekehrter Einwohner sein Söhnchen ermordet. Seine wahnsinnige Schwester hatte ihm mit einem Messer die Kehle abgeschnitten.

Wien. Im Verlaufe dieses Monats (Dezember) erscheint bei Franz Sandler eine angenehme Neujahrs-Spende: „Keisperle“, Novellen von August Schilling, in 8. mit Kupfer. Druck von Söllinger, Velinpapier.

Gotha. Der Sekretär der hiesigen herzoglichen Bibliothek, Woller, fand in dem geheimen herzoglichen Archiv, als er die Schriften desselben ordnete, mehrere Briefe Voltaire's an die Herzogin Louise Dorothea v. Sachsen-Gotha, geborne Prinzessin v. Sachsen-Meiningen (gestorben 1767), mit welcher er in Korrespondenz stand. Sie sollen im Druck erscheinen.

Bunt aus Paris. Der Herzog u. die Herzogin v. Orleans überschlitten dem Bischof von Gap, de Lacroix, 1000 Franken zur Unterstützung seiner frommen Unternehmungen. — Das Polizeigericht sprach vor kurzem an einem Tage 128 Verurtheilungen wegen Polizeivergehungen aus. — Dr. Alibert, der erste Leibarzt des Königs Karl X., starb vor kurzem im 70-ten Jahre seines Alters. — Seit kurzem erscheint in Paris ein neues Theaters Journal: „Le Gamin de Paris.“

New-York. Es erscheinen gegenwärtig in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ungefähr 1200 Zeitungen, welche jährlich nach einer mäßigen Berechnung 100,000 bedeutende Seiten liefern. Wären sie vereinigt, so daß sie ein fortgehendes Blatt bildeten, so würde dieses Blatt vier Mal so lang sein als die Entfernung von einem Pole zum andern; brächte man sie in die Form von Büchern, so würden sie jede Minute, das ganze Jahr hindurch, sechs Bände von der Größe der Bibel geben.

München. Das Publikum strömte heute (25. Nov.) Vormittag nach dem Plage vor dem Justizgebäude, um einen Menschen am Pranger stehen zu sehen, welcher zu dieser Strafe und 8-jährigem Strafwerkshause verurtheilt worden, weil er sich nicht entblödet hatte, in einer hiesigen Kirche Messen zu lesen u. Beichte zu hören; auch auf dem Bunde soll er durch falsche

Zeugnisse sich einen betrügerischen Erwerb verschafft haben.

**G o t h a.** Eine Annonce aus dem Anzeiger: „Ein, ein einträgliches Amt bekleidender Mann sucht in seinen besten Jahren sein, sein Seyn verkümmern, ein eintätiges Herz beizendes Ehe- weib zu verschönern. — Frankirte Briefe u. s. w.“

**L e i p z i g.** Bei Klein ist ein „Ameisenkalender für 1838“ erschienen, der bereits am 15. Nov. die zweite Auflage erlebte.

**V r a g.** Bei der am 4. Nov. stattgefundenen Jubelfeier des „Don Juan“, hatte neben dem Kapellmeister Straub, Hr. Leukert, der bei der ersten Produktion des Don Juan die Flöte im Orchester blies, den Ehrenplatz. Der greise Mann weinte als die Kourttine aufrollte und er die Büste Mozarts sah.

**K o p p e n h a g e n.** Die Armen in Dänemark bitten jetzt Gott um häufige Pestbegehen, da die Geldstrafe, nach der neuesten Gesetzgebung, in ihre Kasse fließt.

**U l m.** Ein pensionirter Finanzrath, C. H. E. Paulus zu Ulm, hat eine Brochüre von 66 Seiten geschrieben, mit folgendem Titel u. Inhalt: „Ueber die neue Theologie, Homöopathie, Sonnenbau u. Landesverschönerung.“ Das ist viel für 66 Seiten, und das Alles bei einander! das ist noch mehr.

**N ü r n b e r g.** In auswärtigen, darunter auch Münchner Blättern wird mit vielen Details erzählt, daß in Nürnberg, in einem, vom Rathhause nach dem Duzendteiche sich hinziehenden unterirdischen Gang ein Schatz von neunzehn Millionen gefunden worden sei! Der Erfinder dieser artigen Geschichte hat es mit der Stadt Nürnberg gut gemeint, und sie muß ihm wenigstens für den guten Willen dankbar sein; die Millionen finden sich vielleicht ein andermal.

## Genre-Bilder. Nr. 6. u. 7.

### Häusliche Momente.

Wie übergeben heute unsern geehrten Abonnenten zwei Pariser Genrebilder auf einmal, theils um das zufällig Versäumte schleunigst nachzuholen, theils weil beide Gemälde gewissermaßen ein Ganzes bilden, das sich schwer trennen läßt. — In Lewalds „Europa“, die ebenfalls diese Genrebilder lieferte, finden wir hiezu folgende kurze, aber gelungene Erklärung:

Die obere Szene zeigt den vollständigen Hausfrieden. Der junge liebenswürdige Künstler wird von dem künftigen Manne selbst eingeladen, das Haus recht oft zu besuchen. Mit welcher Sicherheit steht der Bonhomme in seinen gestiften Pantoffeln da! Er ahnet nicht, daß die, welche ihm die Pantoffeln gestift, hinter seinem Rücken die schelmischen Bitten nach dem scheidenden Adonis richtet; er weiß es nicht, daß er unter dem Zeichen des stürzenden Hirsches steht. Er glaubt sich so sicher. Aemer Mann!

**Z w e i t e S z e n e.** Aemere Frau! Soll ein kleiner Fehltritt so gebüßt werden? Hu! wie er da steht, der Rächer! Gnade! Verzeihung! steht sie. Er donnert majestätisch wie der olympische Zeus. Welche Veränderung in den sonst so gutmüthigen Zügen! Briefer — ein Bild! — „Wie wird das enden?“ fragen meine Leser. Je nun ich gab des halb das Ende des Romans nicht bildlich, weil es zu alltäglich war. Nach Regen Sonnenschein. Die Leutchen versöhnen sich; die Frau verspricht Alles, und Abends gehen sie ins Theater. Der Günstling kommt nicht wieder in's Haus.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors) in E. Millers und F. Tomals Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.